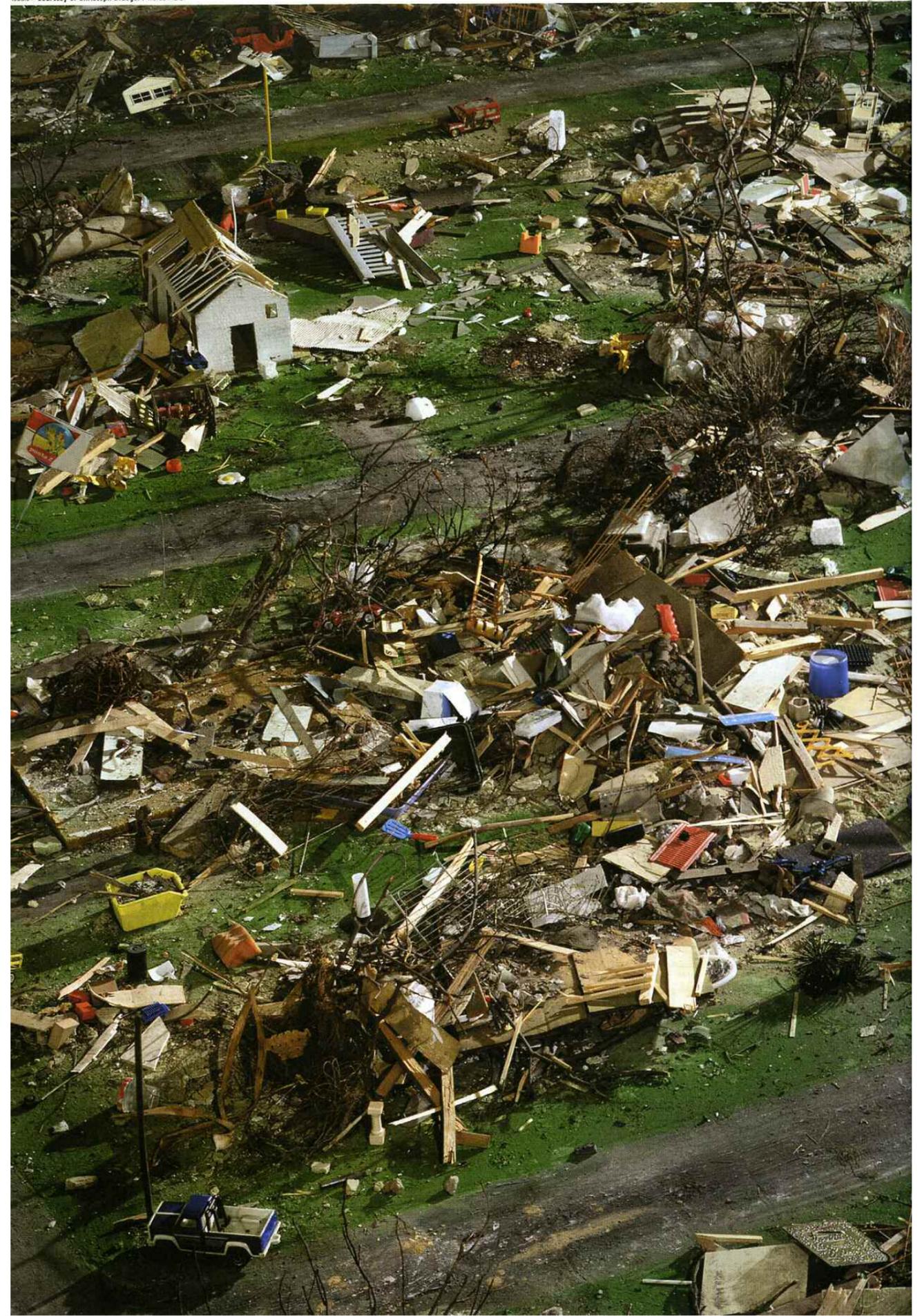


THE WANT TO DON'T KES

**CHRISTOPH DRAEGER**  
ZEIGT DIE RUHE NACH DEM STURM

Wirklichkeit wird in der Kunst gelegentlich verspielt. Denn aller Protagonisten zum Trotz darf der Künstler Gott spielen, Erlebnisse inszenieren und Erlebtes moderieren; Puzzlestücke einer Welt, die jeder wiedererkennt, die so aber noch nie war, oder aber nie wieder sein wird, die mehr als alles andere eine bewegliche Perspektive dokumentiert. Der Einsatz kann sehr hoch sein,

Visuals > Courtesy of Christoph Draeger / Words > DC

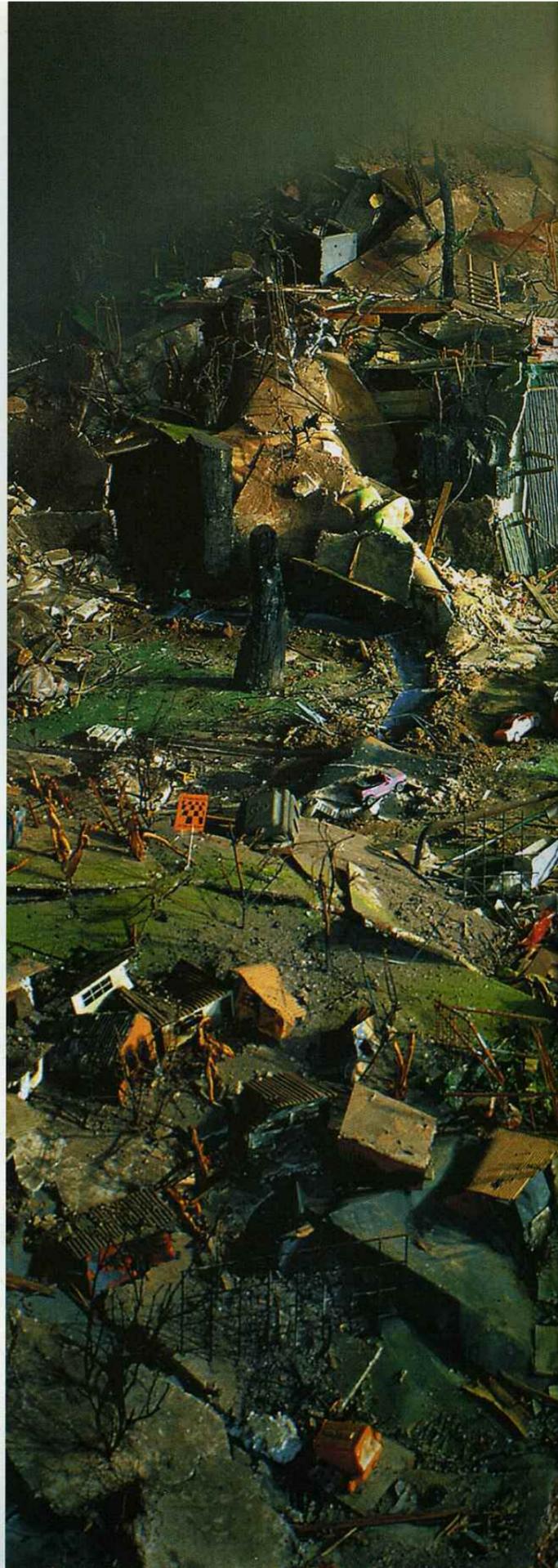


Der Schweizer Künstler Christoph Draeger hat eine ästhetische Faszination für Katastrophen, Zerstörung und Tragödien. Hurricanes, Lockerbie, Ramstein, Flugzeugabstürze und Zugunglücke, Terrorismus in Irland, der Absturz der Hindenburg, Chaos und die Orte, die es hinterlässt. Die Regenerierung, der eventuelle Wiederaufbau und die langsam in Vergessenheit geratene Verwüstung sind die spiegelverkehrte Rezeption einer mal erschütterten, mal sensationslüsternen vor-Ort-Berichterstattung. So präsent Katastrophen sind, so gehäuft sie auch auftauchen, der Großteil der Menschen kann nicht anders, als sie als Meta-Erlebnis abzuheften, zerstört wird meist im TV. Draegers Werke sind immer eine Art Aufbau des Zerstörten, ein Bild von der Zeit danach, "Konstruktion von Destruktion", wie er es nennt. "Im Projekt 'Voyages Apocalyptique' reise ich später an die Orte, die von der Katastrophe undefiniert wurden und mache ein Foto, auf dem man meist gar nichts mehr sieht außer einer idyllischen Landschaft: Hiroshima, Three Mile Island, Lockerbie z.B.. Ich komme dann, wenn der ganze Medientross längst zum nächsten Ereignis weitergezogen ist. Hier fasziniert mich die paradoxe Langsamkeit meiner eigenen Reaktion im Verhältnis zur Beschleunigung der Bilderflut. Das ewige zu spät Kommen..."

Geboren in Zürich ist Draeger über Korsika im Alter von sieben Jahren nach Klosters gekommen, wo er Skirennfahrer werden wollte, dann ins nächste Dorf, Serenus, ein Kaff mit 400 Einwohnern auf 1000m. 1990 hat er in Luzern die Kunsthochschule abgeschlossen. "aber die innerschweizer Innerlichkeit, das Ergründen mythischer Wurzeln im Dasein war auf die Länge nichts für mich." Also ist Draeger nach Brüssel gezogen, "weil das die einzige Hauptstadt in Europa war, von der ich absolut nichts wusste. Null. Es war entsetzlich, vor allem am Anfang. Das Wetter war noch mieser und die Strassen total verdeckt von Hundescheisse. Darüber habe ich eine Arbeit gemacht: 500 weisse Gipspudel verteilt in Hundekegel gepflanzt. Die Leute haben die Pudel dann gleich mit nach Hause genommen...Ich war völlig schockiert, wie kaputt diese Stadt war. Damals habe ich begonnen, mir Gedanken zu Katastrophen zu machen." Mittlerweile wohnt und arbeitet Draeger in New York, obwohl er in letzter Zeit viel durch Europa gereist ist, um Ausstellungen vorzubereiten.

**?> Wieso faszinieren dich Katastrophen so sehr? C.D.>** Mich interessiert die Ästhetik der Katastrophe an sich. Die ungeheuren Trümmerberge nach Hurricane "Andrew" in Florida 1992 haben in den Medien Bilder von einmaliger Schönheit produziert. Aber natürlich ist die Rezeption dieser Bilder bestimmt von moralischen und religiösen Gefühlen, sie wird uns von den Medien so aufbereitet: Die Katastrophe ist das Böse, und die Welt ist schlecht. Damals habe ich meine Serie großformatiger Puzzles begonnen, "Die Schönsten Katastrophen Der Welt". Wenn man meine Puzzles konstruiert, baut man ein Bild der Zerstörung: Konstruktion von Destruktion. Ein schönes Paradox.

**?> Glaubst du an das "Kathartische" in der Zerstörung? C.D.>** In Florida hatten sie tatsächlich zwei Jahre später wieder alles aufgebaut, aber nicht etwa schöner, sondern einfach gleich, gleich instabil. Der nächste Sturm wird wieder alles einreißen. Eigentlich ändert sich gar nichts. Auch die Bilder werden wieder dieselben sein, die Trauer, der Schock, das Vergessen. Hier scheint die merkwürdige Melancholie des Medienzeitalters durch. Nur noch Katastrophen sind Ereignisse, und das heißt, dass sie nicht



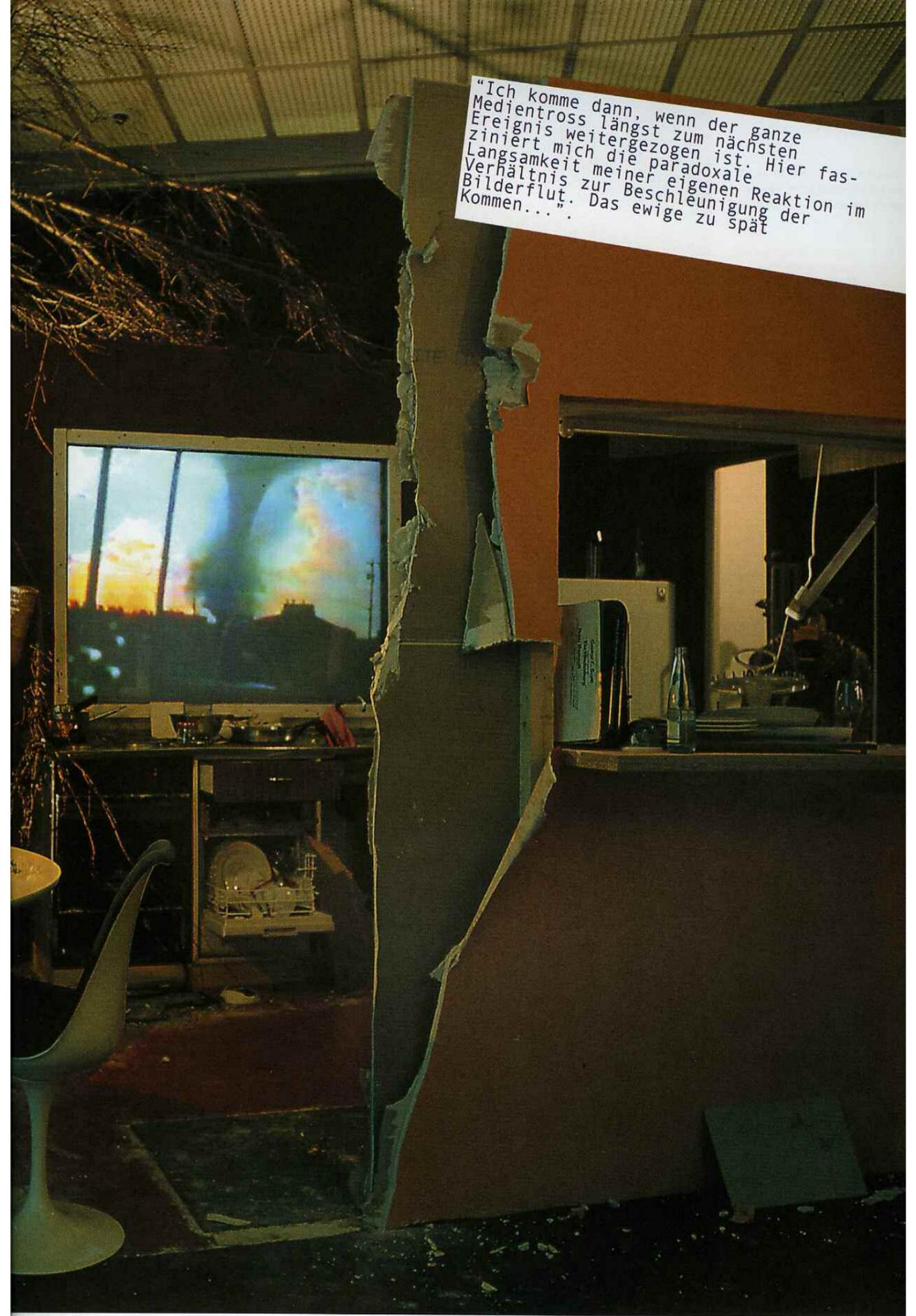
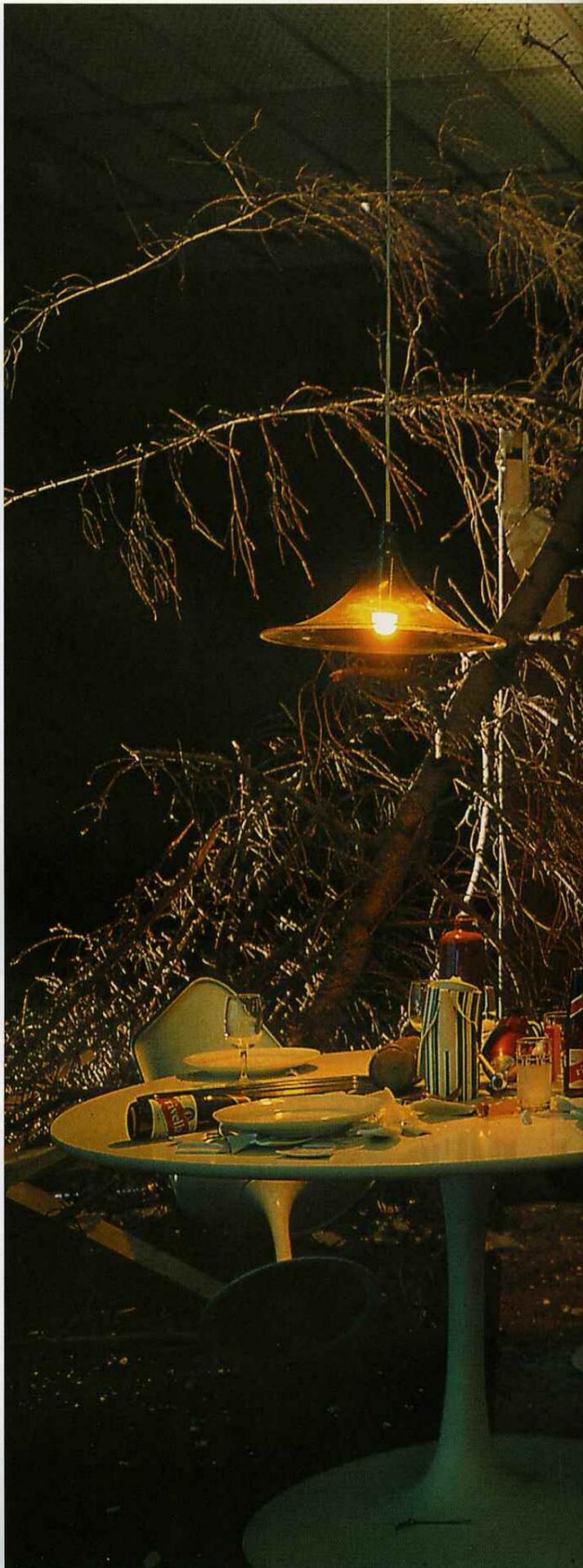
**?> Hast du dich an Katastrophen gewöhnt in dem Sinne, dass du sie nicht mehr bemerkst wie die Akteure in "Apokalypso Place"? C.D.>** Gemäß Henri Pierre Jeudi leben wir längst in einem musealen Universum, das zusehends einer riesigen, postapokalyptischen Landschaft ähnelt, während die Katastrophe selbst gar nie stattgefunden hat. Und für Maurice Blanchot war das Desaster jenes Nichts, jene Vernichtung, die alles ermöglicht, der Horizont allen Denkens, der selber undenkbar ist. Die Katastrophe ist universell, aber letztlich unfassbar. Mit "Apokalypso Place" wollte ich diesen Zustand beschreiben: Wir leben inmitten der Zerstörung, aber wir haben uns längst mit diesem Zustand abgefunden, haben es uns im Desaster gemütlich gemacht. Das wohlige Erschauern im abendlichen Fernsehsessel angesichts des Grauens. Ich selber bin chronisch schlecht informiert – oft teilen mir Freunde mit, dass irgendwo eine Katastrophe passiert ist.

**?> Sind Hollywood und TV eventuell "realer" als die Wirklichkeit? C.D.>** Es ist ununterscheidbar geworden: Das Reale und die Fiktion vermischen sich munter auf unserer Netzhaut und setzen sich im Gedächtnis als Sedimente von überlagerten Bildern fest. Die Authentizität von Dokumentarbildern ist ein digitaler Code, manipuliert- und austauschbar. Wirklichkeit, Inszenierung und Simulation sind seit dem Golfkrieg untrennbar vermischt, die Grenzen verschwimmen. Im Hollywoodfilm "Wag The Dog" wird ein Krieg mit Albanien inszeniert, um von präsidentiellen Sex Eskapaden abzulenken. Zeitgleich wurden wir durch den Monika Lewinsky Skandal unterhalten. Und Monate später die Bilder der US Intervention aus dem Kosovo...ich habe auch selten so malerische Bilder von Fahnen schwingenden Palästinensern vor brennenden Dörfern gesehen wie kürzlich: Die Qualität der Bildkomposition lässt einen unwillkürlich an die Malerei von Delacroix denken...alles Schnappschüsse?

**?> Könntest du dir dein "Apokalypso Place" Projekt als Sitcom im Vorabendprogramm vorstellen? C.D.>** Natürlich, das würde mir gefallen. Allerdings müssten sie dann neu inszeniert werden. Meine "Sitcom" ist eine billige TV Imitation, ein totales Low Budget Produkt. Der Sarkasmus darin und der ziemlich absurde Plot könnten aber schon eine ganz nette Abwechslung sein. Don McKellar, ein Kanadier, den ich sehr schätze, hat eine ähnlichen Sitcom produziert, die in einer miefigen WG spielt, wo absolute Armut herrscht ("Twitch City"); er hat kürzlich auch einen sehr schönen, zynisch-romantischen Weltuntergangsfilm gedreht ("Last Night"), mit ganz normalen Leuten, ohne pyrotechnischen Aufwand, ohne großes Budget und vor allem ohne Bruce Willis, der die Welt im letzten Moment rettet.

**?> Kennst du Menschen, die beispielsweise durch einen Orkan ihr Haus verloren haben? Wie reagieren die auf deine Szenarien? C.D.>** Ich habe letzthin einen Vortrag so eingeleitet: Gibt es hier jemanden, der je Opfer einer Katastrophe war? Es hat sich niemand gemeldet. Wir Verschonten sind in unserer ersten Welt meist unter uns. Wir kennen uns gut aus, wir alle sind trainierte Medienkonsumenten. Der Rettungschef in Gondo, einem kürzlich vom Unwetter zerstörten Walliser Dorf, sagte in den TV Nachrichten: "Es sah schrecklich aus. So schlimme Bilder kannte ich bisher nur aus dem Fernsehen." Bei meinen Ausstellungen taucht selten einmal ein Opfer auf. In Derry habe ich lange mit einer Frau gesprochen, deren Mann von britischen Polizisten ermordet wurde, weil er irrtümlich für einen IRA Terroristen gehalten wurde. Sie verstand meine eigene Distanz eigentlich viel besser als andere, weil sie weiß und aus eigener Erfahrung versteht, dass es zwischen Opfern und Zuschauern eine unüberwindbare, unsichtbare Grenze gibt. Ich werde oft von selbst-ernannten Hütern der Moral angegriffen, die meine Arbeit pietätlos finden: Moralisten, die sich selber an den TV Bildern der Katastrophe ergötzen.

**?> Sind deine Werke, "Katastrophe 1" und "2", die Videos und der Sound von Katastrophen für dich zu einem Erlebnissubstitut geworden, das jedoch nicht so lebensgefährlich ist? C.D.>** Sich ein Abbild machen, heißt ja immer auch, etwas zu bannen, es begrifflich fassbar zu machen. Und meine Beschäftigung, so distanziert sie auch scheint, hat ja auch etwas Obsessives. Ich versuche, Situationen zu schaffen, die sich der Katastrophe nähern, auch mit dem Risiko, sie ad absurdum zu führen. "Katastrophe 1" und "2" sind riesige Modelle (120qm), deren Bauzeit je ca zwei Jahre gedauert hat. Ich habe minutiös die Zerstörung konstruiert, in einer sehr langsamen Methodik ein Bild geschaffen, das in der Natur in wenigen Sekunden unter einem



"Ich komme dann, wenn der ganze Medientross längst zum nächsten Ereignis weitergezogen ist. Hier fasziniert mich die paradoxe Langsamkeit meiner eigenen Reaktion im Verhältnis zur Beschleunigung der Bilderflut. Das ewige zu spät Kommen..."

?> Die Modelle hast du aber nicht ausgestellt, warum? C.D.> Ich habe sie lediglich fotografiert und sehr große Prints (3x4 Meter) davon gemacht, um den Aspekt des Modells zu vernichten. Das Modell zu zeigen fand ich uninteressant, da das Verhältnis des Betrachters zum Objekt aus der Gulliverperspektive etwas Verniedlichendes bekommen hätte.

?> Glaubst du, dass Katastrophen auch etwas Entspannendes haben, weil man gegen sie sowieso nicht ankommen kann? C.D.> Das Gefühl im Flugzeug beim Start: So, jetzt kann ich nichts mehr machen, ich bin völlig ausgeliefert. Also lehne ich mich zurück und entspanne mich. Ich liebe das Fliegen. Auf der Messe in Köln habe ich letztes Jahr meine Installation "Crash" gezeigt, eine Art Geschichte der Fliegerei anhand ihrer Abstürze.

?> Würdest du dich als politischen oder "engagierten" Künstler bezeichnen? C.D.> Nicht wirklich. Ich handle mit brisanten Themen, ohne wirklich Stellung zu beziehen, wenigstens in einem politischen Sinn. Es gibt aber sicher einen medienkritischen Ansatz in meiner Haltung.

?> Ist für dich der Terrorismus schön, so wie deine Rezeption von Naturkatastrophen ganz friedliche, schöne Momente hat? C.D.> Viele Bilder, die der Terrorismus erzeugt, sind schon so etwas wie eine hässliche Fratze der Menschheit. Selbst, wenn sie ästhetisch sind. Oklahoma City z.B., die hungerstreikenden IRA Kämpfer oder die ganze RAF Geschichte. Ich habe einen Teppich gedruckt mit der Luftansicht von Stuttgart-Stammheim. Der passt gut zu Andreas Baaders Plattenspieler im Richter Gemälde. Komisch, für mich sind alle Erinnerungen an den Terrorismus der 70er Jahre schwarz/weiss. Deshalb die hyperästhetisierte und stylische Inszenierung von "The Black&White Room - Memories From A Safe Distance".

?> Planst du, diesen Disaster-Plus-Terror-Multimedial-Ansatz weiter zu verfolgen? C.D.> Die intensive Auseinandersetzung hat natürlich zur Folge, dass ich immer neue Ideen generiere, die dem Thema verhaftet sind. Außerdem kommt natürlich der Erfolg dazu, man fängt an, meine Arbeit zu kennen. Sie wird mit der Katastrophe identifiziert und umgekehrt. Trotzdem habe ich keine Lust, als "der Katastrophenkünstler" gebucht zu werden. Ich plane den Verlauf meines Werkes nicht, lasse mich überraschen, wohin das führt.

?> Was ist das Schönste für dich? C.D.> Auf Korsika auf der Terasse meines Hauses mit einem Pastis im Glas den Blick am Horizont zu fixieren.

?> Und das Häßlichste?



?> Die Modelle hast du aber nicht ausgestellt, warum? C.D.> Ich habe sie lediglich fotografiert und sehr große Prints (3x4 Meter) davon gemacht, um den Aspekt des Modells zu vernichten. Das Modell zu zeigen fand ich uninteressant, da das Verhältnis des Betrachters zum Objekt aus der Gulliverperspektive etwas Verniedlichendes bekommen hätte.

?> Glaubst du, dass Katastrophen auch etwas Entspannendes haben, weil man gegen sie sowieso nicht ankommen kann? C.D.> Das Gefühl im Flugzeug beim Start: So, jetzt kann ich nichts mehr machen, ich bin völlig ausgeliefert. Also lehne ich mich zurück und entspanne mich. Ich liebe das Fliegen. Auf der Messe in Köln habe ich letztes Jahr meine Installation "Crash" gezeigt, eine Art Geschichte der Fliegerei anhand ihrer Abstürze.

?> Würdest du dich als politischen oder "engagierten" Künstler bezeichnen? C.D.> Nicht wirklich. Ich handle mit brisanten Themen, ohne wirklich Stellung zu beziehen, wenigstens in einem politischen Sinn. Es gibt aber sicher einen medienkritischen Ansatz in meiner Haltung.

?> Ist für dich der Terrorismus schön, so wie deine Rezeption von Naturkatastrophen ganz friedliche, schöne Momente hat? C.D.> Viele Bilder, die der Terrorismus erzeugt, sind schon so etwas wie eine hässliche Fratze der Menschheit. Selbst, wenn sie ästhetisch sind. Oklahoma City z.B., die hungerstreikenden IRA Kämpfer oder die ganze RAF Geschichte. Ich habe einen Teppich gedruckt mit der Luftansicht von Stuttgart-Stammheim. Der passt gut zu Andreas Baaders Plattenspieler im Richter Gemälde. Komisch, für mich sind alle Erinnerungen an den Terrorismus der 70er Jahre schwarz/weiss. Deshalb die hyperästhetisierte und stylische Inszenierung von "The Black&White Room - Memories From A Safe Distance".

?> Planst du, diesen Disaster-Plus-Terror-Multimedial-Ansatz weiter zu verfolgen? C.D.> Die intensive Auseinandersetzung hat natürlich zur Folge, dass ich immer neue Ideen generiere, die dem Thema verhaftet sind. Außerdem kommt natürlich der Erfolg dazu, man fängt an, meine Arbeit zu kennen. Sie wird mit der Katastrophe identifiziert und umgekehrt. Trotzdem habe ich keine Lust, als "der Katastrophenkünstler" gebucht zu werden. Ich plane den Verlauf meines Werkes nicht, lasse mich überraschen, wohin das führt.

?> Was ist das Schönste für dich? C.D.> Auf Korsika auf der Terasse meines Hauses mit einem Pastis im Glas den Blick am Horizont zu fixieren.

?> Und das Häßlichste?  
C.D.> Gebrochene Milch, die sich

